

# DEUTSCHFREIBURGER LANDSCHAFTSPREIS

2006



WEILER RICHTERWIL



# VORWORT

Richterwil bei Bösing: ein Herrschaftssitz mit einem angegliederten Landwirtschaftsgut, wie es deren eine stattliche Anzahl auf dem Gebiet der alten Landschaft rund um die Stadt Freiburg gibt. Wer nach Richterwil kommt, spürt sofort, dass es sich um ein bestens erhaltenes Ensemble handelt, wo die Tätigkeit des Menschen sich in der vorgegebenen Natur verträglich entfaltet hat. Die Natur, das heisst, der Nahrung spendende Boden wie auch der kleine Bach, dessen Kraft schon vor Jahrhunderten vom Menschen nutzbar gemacht wurde, wurde nur so weit beansprucht, dass eine echte Symbiose zwischen Mensch und Natur geblieben ist. Man möchte von einer Idylle sprechen, gäbe es da nicht den Lärm von der Autobahn aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Dieser Weiler wird nun mit der Vergabe des Deutschfreiburger Landschaftspreises 2006 ausgezeichnet. Der Preis geht gleichzeitig an die Besitzerfamilie Theres Schnyder von Wartensee und an Familie Karl Jungo, die das Landwirtschaftsgut im Pachtverhältnis bewirtschaftet. Damit würdigt der Deutschfreiburger Heimatkundeverein die besonderen Verdienste von beiden Seiten um die

Erhaltung einer historisch gewachsenen Kleinsiedlung. Gleichzeitig ist dieser Preis auch Anerkennung für eine Landwirtschaft, die bereits seit Jahrzehnten die Traditionen erhält und die Natur respektiert; für eine Landwirtschaft, die im Familienbetrieb trotz vieler Zwänge und Anforderungen Bestand hat. Der Weg dieser beispielhaften Verbindung von Natur und Kultur, die auf gegenseitiger Wertschätzung zwischen Besitzer- und Pächterfamilie gründet, wurde im Einverständnis beider Seiten schon zu einer Zeit gewählt, als noch niemand daran dachte, ein solches Verhalten finanziell abzugelten. Diesem Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem landschaftlichen wie dem baulichen Erbe wie auch dessen Wahrnehmung durch die beiden Familien verdanken wir heute die Erhaltung dieses schönen Ensembles, wo sich landschaftliche und kulturhistorische Elemente harmonisch ergänzen.

Mit der Verleihung des Preises nicht an eine einzelne Persönlichkeit, wie dies das erste Mal 2004 der Fall war, sondern an ein besonders gut erhaltenes Ortsbild bringt der Heimatkundeverein zum Ausdruck, dass es dazu den Willen und die harmo-

Karl und Martha Jungo-Schmutz  
Theres Schnyder von Wartensee, Nathalie, Valérie

niierende Zusammenarbeit verschiedener überzeugter Menschen braucht, die in ihren verschiedenen Rollen und über mehrere Generationen sich der gleichen Tradition verpflichtet fühlen. Dieser Preis soll ein Ansporn sein für die heutigen Preisträger, aber darüber hinaus auch für ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger, mit Überzeugung dieses wertvolle Ensemble trotz des sich wandelnden Umfelds für die Zukunft zu erhalten.

Der Vorstand des HKV dankt den Mitgliedern seiner Arbeitsgruppe Natur und Landschaft für ihr engagiertes Angehen und Durchziehen dieses Sensibilisierungsprojektes. Unser Dank geht auch an die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz für die grosszügige Unterstützung, an die Autoren dieser Schrift und an alle, die an diesem Anlass mitwirken.

Deutschfreiburger Heimatkundeverein

Die Co-Präsidenten:  
Charles Folly      Alain Grandjean



# CHRONIK

von Anton Jungo

Richterwil bei Bösingern gilt als besonders schönes Beispiel eines Gutsweilers. Er hat seinen typischen Charakter über Jahrhunderte bis zum heutigen Tag bewahrt. Dazu hat bestimmt auch das gute Verhältnis zwischen den jeweiligen Gutsbesitzern und ihren Pächtern beigetragen. Der Weiler fand Aufnahme ins Inventar der schätzenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung.

Seit Richterwil 1342 erstmals urkundlich erwähnt wurde, haben die Besitzer des Weilers rund 30 Mal gewechselt. Letztmals ist es im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts zu einem Besitzerwechsel gekommen. Seither ist der Weiler Eigentum der Familie Schnyder von Wartensee, und die Familie Jungo ist Pächterin des Bauerngutes. Auf dem Mühlegut hat der Pächter in dieser Zeit mehrmals gewechselt.

Am 14. Januar 1899 kaufte Friedrich Ruprecht aus Laupen, Wirt in Bern, den Weiler. Durch eine konkursrechtliche Steigerung gelangte die Liegenschaft am 31. März 1909 in den Besitz der damaligen Spar- und Leihkasse Bösingern. Die Bank hatte einen Strohmann an die Versteigerung geschickt,

weil sie verhindern wollte, dass das Gut wieder in die Hände eines Reformierten übergeht.

Richterwil war aber eine schwere Hypothek für die Spar- und Leihkasse. In der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bank spürt man noch das erleichterte Aufatmen, als der damalige Direktor der Schweizerischen Nationalbank, Charles Schnyder von Wartensee, sich für Richterwil interessierte. Es heisst dazu: "Richterwil hat einen neuen Herrn. Keinen Freiburger zwar, dafür einen, der bei den Bösingern im Verlauf der Jahre durch seine vornehme Gesinnung Achtung und Wertschätzung errang."

Am 28. Dezember 1927 war Richterwil in den Besitz von Charles Schnyder von Wartensee und dessen Gattin Claire de Castella übergegangen. Die neue Besitzerfamilie investierte ein Mehrfaches des Kaufpreises, um den arg verwaarlosten Weiler wieder in Stand zu stellen. Zur Zeit als sie Richterwil erwarb, wohnte die Pächterfamilie im Schloss, weil das Bauernhaus in einem so schlechten Zustand war.

Das Bauernhaus war 1928 in einem so schlechten Zustand, dass die Pächterfamilie im Schloss wohnen musste

Auf das Jahr 1930 suchte Charles Schnyder für das Bauerngut einen neuen Pächter. Weshalb die Wahl damals auf die Familie Karl Jungo-Roggo fiel, die in Galmis bei Düdingen ein kleines Bauerngut in Pacht hatte, ist nicht genau bekannt. In der Familie Jungo hält sich die Erzählung, dass Charles Schnyder bei seinem ersten Besuch in Galmis Karl Jungo angetroffen habe, wie er eben den Miststock in Ordnung brachte. Robert Schnyder, der mit nach Galmis gefahren war, erinnerte sich später, wie sein Vater von der Ordnung und Sauberkeit in Haus und Hof beeindruckt war. Sein Vater habe damals gesagt: "Wer so umgeht mit einem Pachtobjekt, der kann ja nur tüchtig sein." Besonders habe er sich darüber gefreut, einer Grossfamilie zu einer neuen Existenz zu verhelfen. Die Familie Jungo zählte damals elf Kinder; ein zwölftes wurde nach dem Umzug in Richterwil geboren.

Am 23. Februar 1930 zog die Familie Karl Jungo-Roggo nach Richterwil um. Am 26. Februar 1930 wurde der Pachtvertrag unterzeichnet. Das Pacht- und Vertrauensverhältnis zwischen den Familien Schnyder von Wartensee und Jungo hat bis heute



# CHRONIK

Bestand – in der Besitzerfamilie über drei und in der Pächterfamilie über vier Generationen.

Am 30. Juli 1953 schloss Charles Schnyder mit Josef Jungo-Pauchard, dem ältesten Sohn von Karl, den Pachtvertrag für das Bauerngut ab. Dieser zog am 22. Februar 1954 mit seiner Familie vom benachbarten Mühlegut, das er seit 1947 in Pacht hatte, ins Bauernhaus um.

1968 erfuhr der Weiler eine bauliche Veränderung. Dr. Bernard Schnyder von Wartensee, neuer Eigentümer von Richterwil, hielt es nicht mehr für zumutbar, dass – wie noch eine Generation zuvor – im Bauernhaus mehrere Familien unter einem Dach wohnten. Er entschloss sich deshalb, ein Stöckli zu erstellen.

1975 kam es erneut zu einem Pachtwechsel. Am 12. Februar schloss Dr. Bernard Schnyder mit Karl Jungo-Schmutz, dem ältesten Sohn von Josef, einen Pachtvertrag ab. Am 1. Januar 2002 ging das Pachtverhältnis auf dessen ältesten Sohn Damian Jungo-Piller über.

Im Verlauf der Jahre hat sich im Verhältnis der Eigentümer- und Pächterfamilie manches verändert. Früher wohnte die Besitzerfamilie nur während der Sommermonate im Schloss. In den Siebzigerjahren nahm die Familie Bernard und Theres Schnyder-zur Gilgen ständigen Wohnsitz in Richterwil. Das führte dazu, dass die Kinder der jüngsten Generation der beiden Familien miteinander aufwuchsen und gemeinsam in Bösinggen die Schule besuchten.

Das Verhältnis zwischen den beiden Familien ist freundschaftlich und geprägt von gegenseitiger Hochachtung und Wertschätzung. Früher wäre es aber kaum denkbar gewesen, dass die beiden Familien gemeinsam ein Fest gefeiert hätten. Theres Schnyder-zur Gilgen und Josephine Jungo-Pauchard führten in der Mitte der Siebzigerjahre zwei Bräuche ein, die bis heute Bestand haben. Die beiden Familien treffen sich jeweils zum gemeinsamen Kilbi-Essen im Bauernhaus und feiern im Schloss gemeinsam St. Nikolaus.

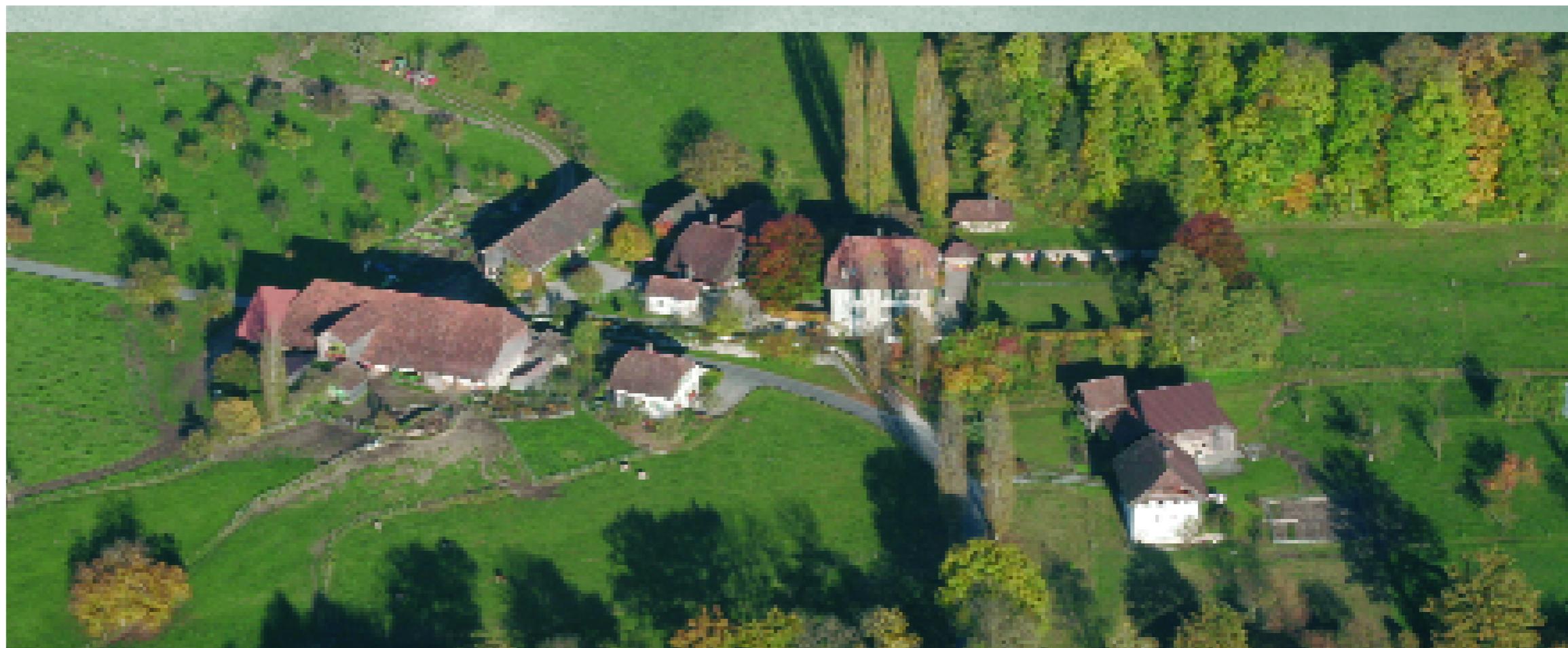


Bauernhof mit Hochstamm-Obstgarten

Kapelle

Schloss mit Park

Mühle



# LAUDATIO

von Jean-Pierre Anderegg

Landschaft und Haus, Natur und Mensch sind im schweizerischen Mittelland seit Jahrhunderten eine nachhaltige Lebensgemeinschaft eingegangen. Das gilt gerade auch für den Siedlungstyp des Weilers und damit den Sensebezirk, die Weilerlandschaft par excellence. Als Übergangsform zwischen Hof und Dorf umfasst ein Weiler eine gewisse Anzahl Gebäude (in Richterwil sind es zum Beispiel nicht weniger als zwölf), die den Eindruck einer stattlichen Kornsiedlung erwecken, auch wenn sie bis heute besitzmässig in einer Hand geblieben ist. Rechtlich gesehen waren die Übergänge durchaus fliegend, sprach man doch in früherer Zeit von "Dorf und Dorfmark Richterwil, mit Hus, Matten, Wunnen, Weiden, Holz, Völd, Völdfahrten, Wasser, Wasserrunsen, Wasserleitinen, Riedern, Kiesstätten, Von- und Infahrten", also allem, was die Organisation des Überlebens auf eigenem Grund und Boden erleichterte.

Wie überall auf dem Lande liegen die Anfänge der Besiedlung im Dunkeln. Ob 300 oder gar 500 Jahre vor der ersten Nennung von "Ruochtelwile" im Jahre 1342 ein alemannischer Kolonist diesen Flecken Erde schon in Besitz genommen hatte, wis-

sen wir nicht. Wir können nur vermuten, dass die günstige Terrassenlage über dem Bachtälchen, das auch die Nutzung der Wasserkraft erlaubte, ihn zur Rodung veranlasste. Nachdem unzählige Bauergenerationen den Hof zum Blühen gebracht hatten, musste dies auch den Landhunger reicher Stadtfamilien wecken. Von den Velga, Fillistorf, Praroman, Desgranges über die Wild und Chollet bis zu den Vonderweid investierten Freiburger Patrizier während eines halben Jahrtausends in dieses Landgut, das spätestens seit dem 16. Jahrhundert sich auch mit einem herrschaftlichen Sommersitz schmückte. Natürlich ging nichts ohne den zähen Einsatz der meist einheimischen Pächter, die manchmal, wie auch im Fall der Familie Jungo, vom Vater bis zum Urenkel dem Betrieb treu geblieben sind.

Richterwil gilt zu Recht als Prototyp eines Gutsweilers, denn zum Herren- und zum Pächterhaus mit den üblichen landwirtschaftlichen Nebengebäuden gesellt sich auch ein Park, eine Kapelle und nicht zuletzt ein eigentliches "Mühlenviertel". Neben der Getreidemühle, die ursprünglich tiefer unten am Bach lag, nutzten auch eine Öle,



# LAUDATIO

eine Hanfreibe, eine Gerstenstampfe, eine Bläue und eine Sägerei die Kraft des Wassers. Die Mühle aus dem 16. Jahrhundert, umgebaut 1725, war bis 1964, die Sage bis 1971 in Betrieb. Ein über 800 m langer Kanal mit einem Weiher als Rückhaltebecken versorgte die Gewerbe mit der nötigen Energie. Um das Wasserrecht wurde übrigens zeitweise mit den Leuten aus Friseneit gestritten, die den Bach zum Wässern ihrer Matten brauchten.

Sind die Gewerbe ausser dem Mühlen- und Sägebäude mit der Zeit verschwunden, verlangte die Landwirtschaft gleichzeitig neuere und grössere Bauten. Die Vihscheune wurde um die vorletzte Jahrhundertwende erweitert, ebenso der Pferdestall. Das behäbige Bauernwohnhaus von 1785 enthielt ursprünglich einen Ökonomieteil unter seinem Querfirst. Nicht fehlen durften natürlich die treuen Trabanten des Sensler Bauernhofes, Speicher und Ofenhaus, beide wohl aus der Zeit kurz vor oder nach 1800.

Ein erstes Herrenhaus haben vermutlich die Praroman im 16. Jahrhundert erstellt. Mehr als 100 Jahre später baute die Familie Desgranges neu. Das heu-

ge Bild des Schlosses verdanken wir wohl vor allem dem Umbau der Vonderweid-Chollet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die dem Haus mit seinem Giebelbogen und dem steilen Halbwalmdach ein ländliches, fast bäuerliches Gepräge verliehen.

Das bauliche Schmuckstück des Weilers aber ist die Kapelle, 1686 als Ersatz eines ersten Bethäuschens und mehrerer Vorgängerbauten Maria der 7 Schmerzen geweiht. Zur älteren Ausstattung gehört ein Biedermeieraltar, während die farbigen Scheiben zur Renovation von 1928 entstanden. Die einladende Kapelle am Wegrand ist uns nur dank dem unablässigen und uneigennütigen Einsatz der Eigentümer erhalten geblieben. Die Messe wird regelmässig im Frühling und im Herbst, am 15. September, Tag der Schmerzensmutter, gelesen. Sie dient aber auch etwa als beliebte Taufkapelle und als Station der Feldprozession am Montag vor Auffahrt.

Aber auch das Ofenhaus, das sich verschämt an die Böschung hinter dem Schlosspark drückt, hat seine Hohe Zeit, dann nämlich, wenn es in seinem stimmungsvoll gepflästerten Vorraum grössere

Gesellschaften bewirten darf. Nach seinem Vorbild brennt das Feuer übrigens wieder in manch anderen, seit langem erkalteten Backöfen der Gemeinde, ein verheissungsvolles Zeichen, dass Richterwil lebt und weithin ausstrahlt.

Für das kulturelle Leben und die Erhaltung der historischen Bauten hat sich seit Generationen auch die Eigentümerfamilie eingesetzt. Dass wir im Jahre 2006 einen gut gepflegten historischen Weiler mit Schloss und Anlage vorfinden, ist massgeblich ein Verdienst der heutigen Besitzer Theres Schnyder von Wartensee, ihrem verstorbenen Gatten Dr. Bernard Schnyder von Wartensee und ihrer Töchter Nathalie und Valérie.

Der Bauernhof in Richterwil wird bis heute als vielseitiger Mischbetrieb – mit Viehwirtschaft und Ackerbau – geführt. Zum Hof gehört auch ein grosser Gemüse- und ein Baumgarten mit Hochstämmen mit nicht weniger als 15 zum Teil selten gewordenen Apfel-, 7 Kirschen-, 4 Birnen-, 4 Pflaumen- und 2 Zwetschgensorten. Im Verlauf der Jahrzehnte hat sich die Betriebsphilosophie geändert – von der "Anbauschlacht" des Zweiten

Biedermeier-Altar nach 1800  
mit den Themen Beweinung Christi und Hl. Familie, daneben zwei ältere  
Altarbilder aus dem 17. Jh. (Petrus und Franz von Assisi)



# LAUDATIO

Weltkrieges, als es galt, möglichst viel aus dem Boden herauszuholen, zur heutigen umweltschonenden Integrierten Produktion. Es zeigt sich dabei, dass Qualitätsprodukte für die Saatzuchtgenossenschaft und die Pflege von Hecken, Feldrandstreifen und Buntbrachen einander nicht ausschliessen.

Wichtig ist die Vernetzung der ökologischen Ausgleichsflächen über ein grösseres Gebiet hinweg. Es ist nicht zuletzt der sanften, aber nachhaltigen Überzeugungskraft von Karl Jungo zu verdanken, dass heute ein Grossteil der Landwirte der Gemeinde Bösinggen hier mitmachen. Sein Einfluss wirkt bestimmt auch bei den ehemaligen Lehrlingen nach, die den Umweltgedanken weitertragen, denn die Hoffnung auf ein würdiges Überleben unserer Landwirtschaft ruht auf der jungen Generation, zu der auch der heutige Betriebsleiter Damian Jungo gehört.

In Richterwil hat sich eine 6-jährige Fruchtfolge bewährt (Winterweizen – Kartoffeln/Mais – Roggen – Sommerweizen – 2-jährige Kunstwiese). Damit sind 24 ha unter dem Pflug. Dazu kommen 10 ha

Dauerweideland und 8 ha Wald. Die Stallungen bevölkern heute 18 Kühe und 20 Jungtiere, aber auch Schweine und Hühner. Auch die Wildvögel liegen Karl Jungo am Herzen; die gefiederten Umweltpolizisten benützen fleissig die bereitgestellten Nistkästen. Bei allem Stress, den die moderne Zeit mit sich bringt, bleibt auf dem Bauernhof immer noch genügend Zeit, um den Hausplatz zu wischen.

Der Bauernhof ist seit je ein Familienbetrieb. Dazu gehört die gute Ausbildung ebenso wie die Tüchtigkeit des jeweiligen Betriebsleiter-Ehepaars. Wesentlich mitgeprägt wurde und wird die Atmosphäre im Weiler von den Ehefrauen der jeweiligen Pächter. Sowohl Josephine Jungo-Roggo und Josephine Jungo-Pauchard wie auch Martha Jungo-Schmutz und Rita Jungo-Piller pflegten und pflegen noch die althergebrachte bäuerliche Gastfreundschaft.

Karl Jungo im Getreidefeld



Preisträger 2004: Otto Kolly



Fotos: Erich Egger Bösing  
Archiv Familie Schnyder von Wartensee: Bauernhaus 1928  
Grafik: Madeleine Pollini-Zahnd Düdingen  
Druck: Kanisiusdruckerei AG Freiburg Schweiz



Deutschfreiburger Heimatkundeverein,  
Postfach 431, 1701 Freiburg

[www.heimatkundeverein.ch](http://www.heimatkundeverein.ch)  
[info@heimatkundeverein.ch](mailto:info@heimatkundeverein.ch)